

Kurt Franz

## Deutschunterricht in der Realschule

---

### 1. Problemaufriß

Das Fach Deutsch hat in allen Schularten und auf allen Schulstufen seinen hohen Stellenwert im Fächerkanon oder zumindest als *Zentralfach* innerhalb des allgemeinbildenden Bereichs weitgehend behaupten können, wenn auch die bildungstheoretischen Begründungen zu verschiedenen Zeiten und für die einzelnen Schularten oft recht unterschiedlich waren und noch sind. Einen Sonderstatus, eine „Zwischenstellung“, nimmt durch ihre Entstehungsvoraussetzungen, ihre historische Entwicklung und ihre Theorie die *Realschule* ein. Davon wird primär der Deutschunterricht betroffen; denn dieses „Reformfach“ hat nicht nur fachimmanent eine äußerst abwechslungsreiche Entwicklung hinter sich und ist gerade in den letzten Jahrzehnten mit den sich immer schneller verändernden gesellschaftspolitischen und bildungsökonomischen Verhältnissen und unter bestimmten Zwängen einer Reformmanie mit seinen Bildungsinhalten, Intentionen und Methoden in die Diskussion geraten, sondern es hat schon immer eine *ambivalente* Stellung innerhalb der Realschule, einer Schulart, deren Entstehungsmoment und Existenzberechtigung vor allem in der Einbeziehung der „realia“ und in der verstärkten Zuwendung zur Lebenswirklichkeit gesehen wird.

Das Bestreben, „das richtige Verhältnis von Humaniora und Realia... zu finden“,<sup>1</sup> ist bis heute nicht zum Abschluß gelangt. Es wird gerade für das „*Schlüsselfach*“ Deutsch noch erschwert durch die permanente Diskussion um das Selbstverständnis der Realschule als existenzberechtigte eigenständige Schulart und durch die in der Bundesrepublik Deutschland z.T. sehr unterschiedlichen Organisationsformen dieses Schultyps. In der Regel ist die 6-klassige Realschule eingeführt; sie schließt an die 4. Jahrgangsstufe der Grundschule an, in Berlin an die 6-klassige Grundschule; in Bremen ist sie – ähnlich vom Lehrplan her in Baden-Württemberg – eng mit der Orientierungsstufe (5./6. Jahrgangsstufe) verknüpft, und in Bayern erfolgt der Übertritt in die 4-klassige Realschule nach der 6. Jahrgangsstufe der Hauptschule. Nach Gesamtschulversuchen mit modifizierten Lösungen ist in einigen Bundesländern, z.B. in Hessen, die Realschule organisatorisch weit-

---

1 Hermann Götzinger: Die Realschule in Bayern. In: Die Realschule 88. Jg., 1980, H. 4, S. 186.

gehend in die übergreifende „Sekundarstufe I“ integriert.<sup>2</sup> Damit ist ein breites Spektrum (mit dem Vorteil verschiedenartiger und eventuell zu einer akzeptablen Zukunftslösung führender Versuche) gegeben, wobei allerdings ein vernünftiger Konsens durch starke (partei-)politischen Intentionen verhindert werden dürfte; die Begründungen müßten vorrangig bildungstheoretischer und bildungspolitischer Art sein. Nachteilig ist natürlich, daß kaum eine weitergehende Angleichung der Bildungsinhalte und -ziele der Realschule in den einzelnen Bundesländern möglich ist, selbst nicht für ein schon immer „etabliertes“ Fach wie Deutsch, da auch hier die Lehrpläne in den letzten Jahren immer schneller aufeinanderfolgenden Revisionen unterzogen wurden, die meisten zur Zeit wieder in Bearbeitung, in der Erprobung, gerade im Erscheinen oder für einige Jahrgangsstufen bereits verbindlich eingeführt sind.<sup>3</sup> Mit der Reduzierung des Stundenmaßes und mit der Einführung neuer Fächer (z.B. Haushalts- und Wirtschaftslehre für Knaben in Bayern) blieb natürlich auch das Fach Deutsch trotz erhöhter Bildungsvorstellungen von der Diskussion um Stundenreduzierung nicht verschont.

Um Stellung und Funktion des Deutschunterrichts in der heutigen Realschule zu verstehen, muß man sich wenigstens einige historische Tatsachen vergegenwärtigen und wesentliche Entwicklungsstränge verfolgen. Zum andern muß man überlegen, wieweit der Deutschunterricht in der Realschule gegenwärtigen Bildungsanliegen und -bedürfnissen der *Gesellschaft* entspricht (und von daher bildungstheoretisch zu begründen ist) und wieweit bildungspolitische Konzepte und Curricula (komparatistisch für einige Bundesländer betrachtet) diesen Interessen entsprechen. Dabei ist die Frage zu stellen, ob man überhaupt von einem eigenständigen Deutschunterricht in der Realschule sprechen kann. Symptomatisch für die Problemlage des Faches, gerade in der Realschule, scheint zu sein, daß ein jüngst erschienenes und mit Recht als Standardwerk geltendes zweibändiges Kompendium über die Realschule alle fachlichen Bereiche in Einzelbeiträgen abhandelt und nur den muttersprachlichen Bereich völlig unberücksichtigt läßt.<sup>4</sup>

## 2. Historische Prämissen

Als die ersten Realschulen bzw. deren Vorläufer entstanden, hatte der Deutschunterricht bereits eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Die wirtschaftlichen Interessen des aufkommenden Bürgertums in den Städten hatten im ausgehenden Mittelalter und am Übergang zur Neuzeit den planmäßigen Unterricht in der Muttersprache stark gefördert, nachdem bis dahin das Bildungsmonopol in Händen der geistlichen Lateinschulen gelegen hatte. Ebenso wie später bei Entstehung

2 Zur schulorganisatorischen Entwicklung in den einzelnen Bundesländern vgl. die Einzelbeiträge in: Horst Wollenweber (Hrsg.), *Die Realschule*, Bd. 1, Begründung und Gestaltung, Paderborn 1979, besonders S. 167 – 302.

3 Diese permanente Umbruchsituation birgt natürlich erhöht die Gefahr in sich, daß manche Angaben über den letzten Stand der Lehrplanentwicklung in einzelnen Bundesländern bereits beim Erscheinen des Beitrags überholt sind, denn auch mit Beginn des Schuljahres 1980/81 kommt es laut Ankündigungen zu Änderungen.

4 Horst Wollenweber (Hrsg.): *Die Realschule*, Bd. 1, 2. Paderborn 1979.

der Realschulen wurde der Wandel durch gesellschaftliche Bedürfnisse und ökonomische Überlegungen ausgelöst, allerdings hier noch stark auf grundlegende Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen bezogen: Es entstanden deutsche Schreibschulen, vornehmlich in den größeren Städten, denn ohne die Fähigkeit, Geschäftsbriefe, Handelsverträge und Urkunden abzufassen, konnten die patrizischen Kaufleute und Fernhändler, ihre Nachfolger und Angestellten den sich immer stärker ausweitenden Geschäftsverkehr nicht aufrechterhalten.

Ein weiterer wesentlicher Anstoß zur Unterweisung in der Muttersprache wurde der Religionsunterricht; sein Ziel war es, daß jeder Laie die eingedeutschte Bibel und den Katechismus selbständig lesen und damit Zugang zur Heilsbotschaft finden konnte. Stand der Deutschunterricht hier jeweils vordergründig im Dienst bestimmter Interessen, so wurde ihm in den fortbestehenden Lateinschulen, in denen er kein eigenes Fach darstellte, nur sekundäre Aufmerksamkeit gewidmet.

Ideengeschichtlich ist für die spätere Konzeption der Realschule entscheidend, daß schon sehr früh, mit der Ausweitung des Weltbildes zu Beginn der Neuzeit und mit schwerwiegenden wirtschaftlichen Wandlungen, Forderungen nach Unterweisung in bestimmten Realien laut wurden. Der Mensch gewann zu den Dingen und ihrer Verwendung allmählich eine andere Einstellung. Realitätsdenken und Utilitarismus motivierten ihn, sich genauere Kenntnis von allen wichtigen Sachbereichen zu verschaffen und entsprechend auch die Unterrichtsinhalte und Lehrpläne zu verändern. So entstand eine wichtige Gegenposition zum einseitigen Unterricht in den traditionellen „Septem artes liberales“ und zum vorherrschenden Fremdsprachenunterricht des Humanismus.

Natürlich dauerte im Widerstreit der Meinungen die Etablierung von *Sachfächern* im Unterricht noch einige Zeit, auch wenn der Ruf „res, non verba“ im 17. Jahrhundert, nach dem 30jährigen Krieg, besonders laut erhoben wurde. Zunächst wurden die Realien Bildungsinhalte in den Ritterakademien, die den jungen Adeligen, der zum Staatsmann, Beamten oder Offizier vorbestimmt war, neben Deutsch – hier besonders Stilübungen – und Neueren Sprachen auch Geschichte und naturwissenschaftliche Fächer lehrten. In dieser Verbindung von Allgemeinbildung und Erziehung zu praktischer Lebensbewältigung hat man mit Recht einen frühen Prototyp der Realschule gesehen.<sup>5</sup>

Eine weitere folgenreiche Verbindung beider Aspekte bringen die großen pädagogischen Reformer des 17. Jahrhunderts, Wolfgang Ratke und Jan Amos Comenius mit ihrer „Muttersprachschule“, und die recht unterschiedlichen Schulordnungen in einigen deutschen Territorien, z.B. schon die Weimarerische Schulordnung des Johannes Kromayer von 1619, zustande. Die Position des deutschen Unterrichts wird jetzt insofern stark gefestigt, als zum einen die gründliche Beherrschung des Deutschen als Voraussetzung für den anschließenden Lateinunterricht festgelegt wird und zum anderen der Unterricht in den übrigen Fächern in der Muttersprache erfolgen soll. Durch diesen muttersprachlichen Realunterricht, der in seiner ganzen Reichweite allerdings erst von Comenius konzipiert wurde, gingen Deutschunterricht und Sachunterricht eine wirksame Verbindung ein. Die weitere Einführung von Sachfächern in den Unterricht kam damit auch dem Deutschunterricht zugute,<sup>6</sup> wenn auch die Praxis noch weit hinter der Forderung „Jede Unterrichtsstunde eine Deutschstunde“ zurückblieb und der Schwerpunkt in der Muttersprachschule noch immer auf dem Unterrichten der Sprachen lag.<sup>7</sup>

5 Vgl. Ausführungen und weiterführende Literaturhinweise bei Rudi Maskus: Zur geschichtlichen Entwicklung der Realschule. In: Horst Wollenweber (Hrsg.), Die Realschule, Bd. 1, Paderborn 1979, S. 11.

6 Zum Überblick vgl. Melzer/Seifert; Theorie des Deutschunterrichts. München 1976, S. 15 f.

7 Dazu vgl. Horst Joachim Frank: Dichtung, Sprache, Menschenbildung, Bd. 1, München 1976, besonders S. 54 ff. bzw. S. 72.

Die Bedeutung der *Realfächer* wurde aber im 17. Jahrhundert immer stärker betont, ihr Anteil an schulischer Bildung und Erziehung wurde immer größer, was natürlich auf Kosten anderer Fächer, und zwar gerade der allgemeinbildend-sprachlichen, gehen mußte. Dieser „Fächerstreit“ um die scheinbare Unvereinbarkeit zweier Bildungsbereiche stand von Anfang an als Problem im Raum und bestimmte weitgehend die Diskussion um Bildungsinhalte, -ziele, Form und Existenzberechtigung der Realschule schlechthin bis in unsere Zeit. Die Begründungen für die Realien erhielten zwar immer wieder unterschiedliche Akzente, doch gingen sie nie allein von einem oberflächlichen Nützlichkeitsdenken aus. Im 17. Jahrhundert wurden staatliche und wirtschaftliche Interessen noch problemlos mit der christlichen Erziehung in Einklang gebracht.

Im Plan einer Deutschen Kunstschule (1618) des Rektors Sigismund *Evenius* in Halle kann man schon einen ersten vollständigen Realschulentwurf sehen, auch wenn der Namen selbst erst später auftaucht.<sup>8</sup>

Im Bereich der Volksschule führte zuerst Andreas *Reyher* 1658 die Realien als Lehrgegenstände ein. Um dieselbe Zeit schnitt Johann *Raue* in seinem dreistufigen Schulaufbau – Trivialschulen, Gymnasien, Adademen – die reale Bildung schon stark auf die mittleren Schichten zu.<sup>9</sup> Auch in seiner „*Mittelschule*“ (3./4. – 7. Klasse), in der die „weltlichen, Haus-, Stadt-, Feld-, Kirchen- und Policy-Sachen“<sup>10</sup> die entscheidenden Bereiche der Realienbildung sind, hat der Sprachunterricht, und zwar im Lateinischen und im Deutschen nebeneinander, einen hohen Stellenwert. Grammatik, Stilistik, Lektüre von Gedichten und Lesestücken, später lateinische Klassiker u.a.m. sollen zur allgemeinen Bildung beitragen, zum selbständigen Denken erziehen und zur Erörterung sachlicher Probleme befähigen. Selbst das Schreiben von Briefen im praktischen Leben, vor allem im Geschäftsverkehr, wurde geübt, und sogar „Stenographie“ war im Lehrplan vorgeschlagen. Damit waren von *Raue* die Funktionen des Faches Deutsch in den künftigen Mittel- und Realschulen schon weitgehend vorstrukturiert.

Um 1670 versuchte Johann Joachim *Becher* eine *lateinlose* Realienbildung in seiner Mechanischen bzw. Philosophischen (Real-)Schule zu verwirklichen.

Auch der Pietismus, der fromme Lebenseinstellung und Nützlichkeitsdenken miteinander zu verbinden suchte, hat die Einbeziehung der Realfächer gefördert. Beispielhaft dafür sind die Schulgründungen von August Hermann *Francke* gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Hauptanliegen war die Vermittlung nützlicher Kenntnisse; das galt auch für den neben Religion immer noch im Mittelpunkt stehenden Sprachenunterricht, der die Kinder jedoch gezielt auf Berufe in Handel und Verwaltung, nicht auf ein weiterführendes Studium vorbereiten sollte.

---

8 Vgl. Maaßen/Schöler: Geschichte der Mittel- und Realschulpädagogik, Bd. 1, Hannover 1960, S. 26.

9 Vgl. Rudi Maskus: Zur geschichtlichen Entwicklung der Realschule. In: Horst Wollenweber (Hrsg.), Die Realschule, Bd. 1, Paderborn 1979, S. 12 f.

10 Zit.n. Maaßen/Schöler: Geschichte der Mittel- und Realschulpädagogik, Bd. 1, Hannover 1960, S. 30.

Der Beginn des 18. Jahrhunderts bringt die Gründung einer Realschule durch Christoph *Semler* in Halle (1706, dann nochmals 1738). Die Idee geht vermutlich auf Thomasius zurück;<sup>11</sup> den Namen hat Semler in bewußtem Kontrast zur traditionell übermächtigen „Verbalschule“ gewählt. Diese erste deutsche Realschule prägte nicht nur namentlich, sondern auch in ihren Zielsetzungen und in ihrem Fächerkanon den Schultyp nachhaltig, denn neben Lesen und Schreiben wurde auch die Kenntnis von einer oder von zwei Fremdsprachen gefordert. Als oberstes Erziehungsziel hat Semler formuliert: „Nächst der Erkenntnis der Wahrheit und der Gottseligkeit soll in den Schulen die Jugend zu nützlichen und im täglichen Leben unentbehrlichen Wissenschaften angewiesen und dadurch zu dem Stande präpariert werden, darinnen sie künftig einmal Gott und ihrem Nächsten durch solche erlangte Erkenntnisse mit Nutzen dienen soll.“<sup>12</sup>

Stärker merkantilistisch ausgerichtet war die 1747 von Johann Julius *Hecker* in Berlin gegründete ökonomisch-mathematische Realschule, die hauptsächlich auf den Plan seines Freundes Johann Gottfried *Groß* von 1740 zurückging. Dieser sah neben den Realien Lesen, Schreiben, deutsche Rede und Korrespondenz, Übung im deutschen Stil, biblische Lektüre und mehrere Fremdsprachen – als „Handelssprachen“ – vor. Innerhalb der Schulorganisation gab es eigene Briefschreibeklassen.

In der zweiten Jahrhunderthälfte kam es zu Bestrebungen, einerseits den Hecker-schen Realschultyp auszubauen, andererseits im Anschluß an Semlers Vorstellungen alle bisher vom Sprachunterricht beherrschten Schulen in Realschulen umzuwandeln. Immer wichtiger wurde dabei, z.B. bei Basedow und Resewitz, auch der Gedanke, die verschiedenen Schultypen auf die ständische Gliederung der Gesellschaft abzustimmen, also die Jugend des Mittelstandes zur praktischen Lebensbewältigung zu erziehen.

Diese Fähigkeit wollte Gottlieb Christoph *Harles*, der sich sehr umfassend mit der Bedeutung der Realbildung auseinandergesetzt hat, aus guten Gründen auf jeden Fall auch auf die Studierenden bezogen wissen; sie sollten ebenfalls Realklassen durchlaufen. Immerhin fanden die Realien auch Eingang in das Gymnasium, wo sie allmählich fester Bestandteil wurden und dies bis heute geblieben sind. Wenn- gleich sich die Realschule von Harles stark an Groß und Hecker anlehnte, so sah er doch für die nichtstudierenden Realschüler im Unterricht der alten Sprachen keinen Nutzen. Dagegen schrieb er dem Deutschunterricht in einer Zeit des literarischen Aufschwungs in Deutschland einen besonderen allgemeinen Bildungswert zu: „Der Verstand wird gebessert, indem durch das beständige Lesen der besten Bücher der Geschmack nach und nach gereinigt wird und (die Schüler) sich angewöhnen, ordentlich zu denken, zu sprechen und sich im Schreiben rein und deutlich auszudrücken.“<sup>13</sup>

Die Realschule wurde in Deutschland, wenn auch in einzelnen Territorien unterschiedlich, weiterentwickelt, z.B. zu einem eigenständigen Typ, etwa durch

11 Ebenda, S. 41.

12 Ebenda, S. 44.

13 Ebenda, S. 57.

*Ickstatt* und *Braun* in Bayern,<sup>14</sup> durch *Felbiger* in Österreich. Großenteils setzte sich die Bezeichnung „*Bürgerschule*“ durch, was nicht zuletzt vom wachsenden Selbstverständnis dieses in Handwerk, Handel und Verwaltung tätigen Standes zeugt, während der später einheitliche Name „*Mittelschule*“ als Ausdruck für das Bildungsangebot an eine breitere Bevölkerungsschicht zu verstehen ist.

Gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts verstärkte sich mit dem vordringenden Neuhumanismus der Kampf gegen eine zu breite Ausweitung der Realia. Aber selbst humanistische Vorkämpfer wie Friedrich Immanuel *Niethammer* in Bayern, der den allseits gebildeten Menschen als Ziel der Erziehung sah, erkannten den Wert einer realistischen Bildung voll an.<sup>15</sup> Der Streit wurde ohnehin mehr aus Angst um die weitere Verdrängung der Humaniora, d.h. in erster Linie um die alten Sprachen, geführt, während der Deutschunterricht in der Realschule nie in seiner Existenzberechtigung (höchstens in seiner Struktur) im einzelnen angegriffen wurde. Um 1800 waren, wie das Schulmodell *Natorps* in Essen zeigt,<sup>16</sup> Sprechen, Lesen, Schreiben, Sprachkunde und Lektüre als Unterrichtsfächer im mittleren Bildungssystem fest verankert.

Überhaupt hatte sich inzwischen die „mittlere“ Schule innerhalb des Schulwesens eine Stellung erobert, die kaum noch ernsthaft zu erschüttern war. Das Bildungsbedürfnis breiter Schichten, die nicht unbedingt die Studienberechtigung erreichen wollten, wurde größer, die Ausweitung der Industrie, des Handels und der Verwaltung im 19. Jahrhundert ließ eine angemessene Ausbildung dafür immer weniger entbehrlich erscheinen. Auch dem Unterricht in der *Muttersprache* war damit der entsprechende Platz eingeräumt. Eine zusätzliche Aufwertung kam dem Deutschunterricht durch die Aufgabe einer sich im 19. Jahrhundert immer mehr verstärkenden deutschnationalen Bildung zu, was allerdings für alle Schularten gleichermaßen zutraf.

Mit der sich durchsetzenden Maxime, die mittlere Schule habe sowohl die Geistesanlagen zu entwickeln wie auch praktische Kenntnisse zu vermitteln, wurde dem Deutschen sogar ein Platz als Schwerpunktfach zuerkannt, wie die meisten Schulordnungen und Stundentafeln in den Modellen des 19. Jahrhunderts beweisen. Der Deutschunterricht im äußerst folgenreichen preußischen Mittelschullehrplan von 1872 umfaßte Lesen und Schreiben, legte besonderen Wert auf Orthographie, richtige Interpunktion und Grammatik,<sup>17</sup> Aufsatzunterricht mit Nacherzählung, Beschreibung, Abfassen von Briefen und Geschäftsaufsätzen, Stilübungen und literarische Bildung. Dabei sollten Verständnis für deutsche Prosa und Poesie, Kenntnis bedeutender Dichter und Fähigkeit zu gutem Vortrag erworben werden.

14 Vgl. dazu Albert Reble: Das Schulwesen. In: Max Spindler (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. IV/2, München 1975, S. 950 – 990.

15 Dagegen war Friedrich Thiersch in Bayern der stärkste Verteidiger humanistischer Bildung. Abwendung vom Überlieferten und Hinwendung zum Praktischen lehnte er als materiell, niedrig, zur Barbarei und Anarchie führend ab. Vgl. dazu Rudi Maskus: Zur geschichtlichen Entwicklung der Realschule. In: Horst Wollenweber (Hrsg.), Die Realschule, Bd. 1, Paderborn 1979, S. 25.

16 Vgl. Maaßen/Schöler: Geschichte der Mittel- und Realschulpädagogik, Bd. 1, Hannover 1960, S. 92 f.

17 Das orthographisch und grammatisch richtige Schreiben im öffentlichen Schriftverkehr war schon vorher und blieb bis heute gesellschaftliches Indiz für entsprechende Schulbildung.

Lesebuch und Anthologien waren Arbeitsgrundlagen. Als Ganzschriften wurden z.B. genannt Lessings „Minna von Barnhelm“, Goethes „Hermann und Dorothea“ sowie Schillers „Wilhelm Tell“ und „Wallenstein“. Interessant ist auch, daß „Schönschrift“ (Kalligraphie), und das schon in früheren Zeiten, im Hinblick auf das spätere Berufsleben als wichtiges Teilfach eingestuft und entsprechend gepflegt wurde.<sup>18</sup>

Im 20. Jahrhundert wurde zwar nie mehr die Notwendigkeit einer „mittleren realistischen Bildung“ ganz bestritten, doch gab es – und gibt es bis heute – Kontroversen, wie diese, z.B. schulorganisatorisch, zu verwirklichen sei. So bestanden in der Weimarer Republik nur in einem Teil der deutschen Länder eigenständige Mittelschulen, die sich alle mehr oder weniger am preußischen Modell orientierten.<sup>19</sup>

Im Dritten Reich, dessen gewaltsame Vereinheitlichung für das Mittelschulwesen eine Unterbrechung in seiner historischen Entwicklung bedeutete, wurde aus ideologischen Gründen neben Geschichte, Biologie, Rassenkunde und Leibeserziehung natürlich auch Deutsch im Sinne einer umfassenden *Deutschkunde* zum Schwerpunktfach erklärt.

### 3. Bildungstheoretische Begründung und strukturelle Determinanten

In Umrissen konnte der Stellenwert des Deutschunterrichts in der Vergangenheit sichtbar gemacht werden. Das Fach selbst war nie ganz in seiner Existenz bedroht, nachdem es sich einmal einen festen Platz im schulischen Fächerkanon erobert hatte, doch wurde es jeweils nach den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen bewertet, akzentuiert und strukturiert. Dieses Prinzip hat man bis heute bei der Errichtung von Schulen, bei der Konzeption von Schularten und bei der Etablierung neuer Unterrichtsfächer beibehalten. Gerade dem Deutschunterricht fiel im Widerstreit von „*Idealfächern*“ und „*Realfächern*“, von *Humaniora* und *Realia*, von Allgemeinbildung und Berufsvorbereitung, von Menschenbildung und Pragmatismus, von „Verbalschule“ und „Realschule“ schon immer eine zentrale Funktion und eine entscheidende Mittlerrolle zu.

Auch nach 1945 wurde im Zuge des Neuaufbaus der Mittelschule, später Realschule, in den Bundesländern die Existenzberechtigung des Faches nie bestritten. So war es von Anfang an, wie in allen allgemeinbildenden Schulen ohnehin verbindlich, im Gegensatz zu zahlreichen anderen Fächern fest in den Kanon der Realschulfächer integriert, und dies nicht nur aus geschichtlicher Tradition. Man war sich über die allgemeinbildende Funktion des Deutschunterrichts und über seine umfassende gesellschaftliche Bedeutung einig; denn die Erziehung zu sprachlicher Mündigkeit tritt im Realschulalter der Zehn- bis Sechzehnjährigen in eine

18 Zum preußischen Mittelschullehrplan vgl. Maaßen/Schöler: Geschichte der Mittel- und Realschulpädagogik, Bd. 1, Hannover 1960, S. 148 f.

19 Vgl. Rudi Maskus: Zur geschichtlichen Entwicklung der Realschule. In: Horst Wollenweber (Hrsg.), Die Realschule, Bd. 1, Paderborn 1979, S. 30.

entscheidende Phase, und die Aufgabe des Faches mußte es sein, möglichst einen gewissen Abschluß im Prozeß der muttersprachlichen Bildung zu erreichen. Andererseits wurde mit dem wirtschaftlichen Aufbau und Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland eine spezifische berufsbezogene Bildungsrelevanz des Faches gerade in der Realschule immer deutlicher. Der Bedarf an entsprechend ausgebildeten Arbeitskräften in „mittleren“ Positionen der Industrie, des Handels, des Handwerks, der Verwaltung, des öffentlichen Dienstes erhöhte sich schnell – der rasche Anstieg der Realschulen und der Schülerzahlen spiegelt diesen Vorgang wider.<sup>20</sup> In sämtlichen Bereichen erhellen die Erwartungen und Anforderungen an die Realschulabsolventen die hohe gesellschaftliche und berufliche Bewertung einer soliden Ausbildung in der Muttersprache. Dem tragen mit kleineren Abweichungen auch die Stundentafeln Rechnung; im Durchschnitt sind dem Fach auf der 7. – 10. Jahrgangsstufe 4 Wochenstunden gewidmet. Dieses Maß wird in den unteren Klassen manchmal um 1 Stunde überschritten, sinkt dafür in den oberen Klassen um 1 Stunde unter die Durchschnittszahl.

Wenn auch die in *Bundesländern* schulorganisatorisch recht unterschiedliche Einbindung der Realschule in das jeweilige gesamte Schulsystem die allgemeine Konzeption des Deutschunterrichts nicht allein bestimmt, so modifiziert sie doch die Struktur des Faches im einzelnen sehr stark. Insgesamt läßt sich feststellen, daß die Integration der Realschule in einen schulartenübergreifenden Sekundarbereich I ebenso eine Nivellierung im Deutschunterricht mit sich bringt und damit mehr den *allgemeinbildenden* Charakter des Faches betont, während der eigenständige Schultyp trotz seines ebenfalls nur propädeutischen Charakters *berufsbezogene* Komponenten stärker berücksichtigen und mit den berufsvorbereitenden Fächern eine festere integrative Bindung eingehen kann. Trotzdem liegt natürlich hier ein Problem darin, daß der Deutschunterricht daneben allen anderen Anforderungen organisatorischer, inhaltlicher, lerntheoretischer, entwicklungspsychologischer, pädagogischer Art usw. gerecht werden muß.

Um den Übertritt nicht zu erschweren, hat er – dies und anderes gilt natürlich genauso für andere Fächer – nahtlos an die vorhergehenden Stufen (Grundschule, Orientierungsstufe, untere Hauptschulklassen) anzuschließen, und als Kernfach hat er auf z.T. landeseinheitliche Abschlußprüfungen und das Erreichen eines bestimmten Bildungsstandes („mittlere Reife“) hinarbeiten. Auf weitgehende „Durchlässigkeit“ ist zu achten, der Übertritt in das Gymnasium, die problemlose Rückkehr in die Hauptschule und der Anschluß für begabte Hauptschüler mit qualifizierendem Abschluß sollen ermöglicht werden. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß neben dem unmittelbaren Berufseintritt vor allem auf die Fortsetzung verschiedener Bildungsgänge (Fachoberschule, Fachakademie) vorbereitet werden muß. Neigungen und Begabungen der Schüler werden z.T. unterstützt durch differenzierende Angebote, auch im musisch-deutschkundlichen Bereich, in den oberen Klassen.

20 Zu den Bildungswegen und Berufsfeldern vgl. die einschlägigen Einzelbeiträge in: Horst Wollenweber (Hrsg.), *Die Realschule*, Bd. 2, Paderborn 1979, S. 178 ff.



Eine zu starre Konzeption des Lernbereichs Deutsch auf sogenannte mittlere Funktionen hin muß allerdings ebenso fragwürdig bleiben wie die alleinige Festlegung auf mittlere Begabungsschichten oder ein mittelschichtspezifisches Schülerpotential.<sup>21</sup>

Der Deutschunterricht hat im Spannungsfeld von theoretischer und praktischer Ausbildung seine Schlüsselposition im Fächerkanon der Realschule behalten. Sein Ziel wird es hier weiterhin sein, einen wesentlichen Beitrag zu einer gehobenen Allgemeinbildung und zu einer breitgefächerten Berufsvorbereitung zu leisten.

#### 4. Bildungsinhalte und -ziele in Richtlinien und Lehrplänen

Ein Überblick über die Diskussion um das Fach Deutsch wird, wie bereits angedeutet, vor allem erschwert durch die verschiedenartige schulorganisatorische Einbindung des Faches in Realschule, Sekundarbereich I bzw. Gesamtschule und durch den andauernden Prozeß der Curriculum-Revisionen und -Neukonzeptionen in allen Bundesländern. Die Reformbestrebungen nahmen ihren Anfang vorwiegend in den sechziger Jahren und sind heute längst nicht abgeschlossen: Vor allem die Umgestaltung von Stoffplänen und vorläufigen Lehrplänen in eine curriculare, lernzielorientierte Form, ist, wie etwa in Bayern, in vollem Gange.

In *Nordrhein-Westfalen* z.B. wurden 1967 Richtlinien für die Realschule entwickelt, wobei durch die noch schulformspezifische Konzeption die „realistische Grundbildung“, orientiert an den Anforderungen der Industriegesellschaft, durchaus ihre Eigenbedeutung hatte. Lernzielorientiert war dann 1972 der „Rahmenplan für das Fach Deutsch/ Eigensprachlicher Unterricht an den Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen, 5. und 6. Jahrgang“ angelegt. Die sozialen Komponenten sprachlicher Kommunikation wurden stärker betont, die Anwendungssituationen vor allem in politischen und beruflichen Bereichen gesehen. 1973 lagen die revidierten Lehrpläne für die „Sekundarstufe I“ der Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums vor. Die Zielvorstellungen für den Deutschunterricht in Haupt- und Realschule waren dabei angeglichen, während das Gymnasium eine Sonderstellung einnahm. Seit 1977 gelten, nach langen Diskussionen und mehrfachen Revisionen, „Vorläufige Richtlinien Deutsch für die Gesamtschule (5. – 10. Schuljahr).“<sup>22</sup>

Ähnlich wie in Nordrhein-Westfalen vollzog sich die Entwicklung in anderen Bundesländern. Fast überall, u.a. in Bayern, Baden-Württemberg und im Saarland, sind zur Zeit „vorläufige“ Richtlinien und Lehrpläne für das Fach Deutsch – und für andere Fächer – eingeführt, und selbst diese liegen größtenteils erst für einzelne Jahrgangsstufen vor. Von dieser diffizilen Ausgangslage her muß der synoptische

21 Zu diesem Problem allgemein vgl. Hermann Holstein: Zur bildungstheoretischen Begründung der Realschule. In: Horst Wollenweber (Hrsg.), *Die Realschule*, Bd. 1, Paderborn 1979, S. 89 – 120.

22 Vgl. im einzelnen dazu die Ausführungen von Hermann Zabel: Curriculum-Diskussion – Lehrplankritik. In: Dietrich Boueke (Hrsg.), *Deutschunterricht in der Diskussion*, Bd. 1, 2., erw. u. bearb. Aufl. Paderborn 1979, S. 56 ff.

# Teilbereiche des Deutschunterrichts in Richtlinien und Lehrplänen für Realschulen bzw. für die Sekundarstufe I

BAYERN Vorläufiger Lehrplan, Realschule, Kl. 7 – 10, 1976 (Teilbereiche)	Mündlicher Sprach- gebrauch	Schriftlicher Sprach- gebrauch	Umgang mit Texten	Sprachbetrachtg. (Sprachkunde)	Sprachbetrachtg. (Grammatik)	Recht- schreiben	
				9./10. Jg: Sprachbetrachtung			
NORDRHEIN-WESTFALEN Richtlinien und Lehrpläne f.d. Orientierungs- stufe (Kl. 5 und 6), 1973 (Teilbereiche)	Mündliche Pro- duktion von Äußerungen / Texten	Schriftliche Pro- duktion von Äußerungen / Texten	Rezeption von Texten	Sprachfähigkeit und Spracheinsicht		Rechtschreibung und Zeichensetzung	[Arbeitstechniken] (den anderen Lern- zielbereichen zuzu- ordnen)
BADEN – WÜRTTEMBERG Vorläufiger Lehrplan, Kl. 5 und 6 d. Haupt-, Realschule u. d. Gymnasiums d. Normalform, 1977, ebenso Realschule, Kl. 7, 1979 (Arbeitsbereiche)	Sprechen und Schreiben		Umgang mit Texten	Reflexion über Sprache			
SCHLESWIG-HOLSTEIN Lehrplan Orientierungsstufe 1976 (Lernfelder)	Sprechen und Schreiben		Umgang mit Texten	Sprachbetrachtung und Sprachübung		Recht- schreibung	Schreib- erziehung
HAMBURG Richtlinien u. Lehrpläne, Beobachtungs- stufe d. Volksschule (Kl. 5 – 6), 1977 (Unterrichtsbereiche)	Zuhören, Sprechen und Schreiben		Lesen und Verstehen von Texten	Nachdenken über Sprache und über die Hintergründe verschiedener sprachlicher Äußerungsformen			
HAMBURG Richtlinien u. Lehrpläne, Haupt- u. Realschule (Kl. 7 – 10), 1974 (Arbeitsbereiche)	Förderung der Kommunikations- fähigkeit in Wort und Schrift		Umgang mit Texten	Reflexion über Sprache			
HESSEN Rahmenrichtlinien Sekundarstufe I, überarbeit. Fassung 1977 (Arbeitsbereiche)	Mündliche / schriftliche Kommunikation		Umgang mit Texten	Reflexion über Sprache			
SAARLAND Vorläufiger Lehrplan f. d. Klassen- stufe 6, Realschule, 1978 (Lernbereiche)	Mündliche und schriftliche Produktion von Texten		Rezeption mündlicher und schriftlicher Texte	Reflexion über Sprache			Arbeitstechniken (Zuordnung oder unabhängiges Training)

*Vergleich der Lernbereiche* des Deutschunterrichts in Richtlinien und Lehrplänen für die Realschule bzw. „Sekundarstufe I“ in einigen Bundesländern gesehen werden.

Der Vergleich zeigt, daß selbst bei sehr unterschiedlicher schulorganisatorischer Integration des Faches Deutsch die Teilbereiche den Gesamtbereich jeweils abdecken, wenn auch Unterschiede in der Terminologie (Arbeitsfelder, Lernbereiche usw.) und in der quantitativen Bündelung (z.B. Reflexion über Sprache) evident sind. Größere und entscheidendere Diskrepanzen lassen sich allerdings bei Inhalten und Zielen im einzelnen feststellen; doch hängt dies mit den unterschiedlichen gesellschafts- und bildungspolitischen Bedingungen in den Bundesländern zusammen, ist also eigentlich keine realschuleigene Angelegenheit.

Hinweise auf einen Bildungsauftrag des Deutschunterrichts, direkt bezogen auf den spezifischen Bildungsauftrag der Realschule, finden sich kaum; dies ist in Lehrplänen von Bundesländern, in denen die Realschule mehr in das Gesamtschulsystem bzw. eine übergreifende Sekundarstufe I integriert ist, ohnehin nicht der Fall, und selbst kaum in Lehrplänen für Realschulen, die ihr organisatorisches Eigenleben behauptet haben. In Präambeln und Einführungen taucht immer wieder als oberste Zielformulierung „Befähigung zu sprachlicher Kommunikation“ auf. Dies läßt sich mit einigen Textstellen aus verschiedenen Lehrplänen ohne weiteres belegen.

*Nordrhein-Westfalen (1973):*<sup>23</sup>

„Unter Berücksichtigung der allgemeinen Zielvorstellungen der Sekundarstufe I geht es im Fach Deutsch vorrangig um sprachliche Kommunikation. – Das Fach Deutsch greift Lebenssituationen als sprachliche Kommunikationssituationen auf und setzt sich zum Ziel, die Fähigkeit und Bereitschaft der Schüler zu sprachlicher Kommunikation zu fördern.“

*Schleswig-Holstein (1976):*

„Ziel des Deutschunterrichts ist es, die sprachliche Handlungsfähigkeit der Schüler systematisch zu erweitern.“

*Saarland (1978):*

„Der Deutschunterricht zielt allgemein auf eine Erweiterung der Fähigkeit zu sprachlicher Kommunikation, d.h. der sprachlichen Handlungsfähigkeit der Schüler.“

*Hamburg (1977):*

„Ziel des Deutschunterrichts auf allen Klassenstufen und in allen Schularten ist es, die sprachliche Handlungsfähigkeit der Schüler planvoll zu erweitern.“

Immerhin sind in den Richtlinien 1974 für Haupt- und Realschule (Kl. 7 - 10) noch einige unterscheidende Hinweise untergebracht. Zur Unterrichtsgestaltung heißt es:

23 Genaue Quellenangaben für die folgenden Lehrplanbeispiele s. Angaben im tabellarischen Überblick über die Teilbereiche des Deutschunterrichts!

„Im Lehrplan für das Fach Deutsch gelten für die Haupt- und Realschule gleichermaßen  
die allgemeinen Hinweise zur Didaktik,  
die Zielsetzung in den einzelnen Arbeitsbereichen,  
die Hinweise zur Unterrichtsgestaltung  
sowie der Grundbestand an Unterrichtsinhalten.

Folgende Unterschiede zwischen beiden Schularten betreffen auch den Deutschunterricht:

- Die Hauptschule endet mit der 9., die Realschule mit der 10. Klassenstufe. Das stoffliche Angebot für die Realschule ist somit größer.
- Im Vergleich zu Realschulklassen findet der Lehrer in den Hauptschulklassen andere Voraussetzungen vor (Konzentration, Leistungsfähigkeit), denen er inhaltlich und methodisch entsprechen muß.“

Daraus erhellt, daß dem Fach Deutsch heute selbst in einer auf bestimmte Berufsgruppen abzielenden, allerdings vom Gesamtcharakter her allgemeinbildenden Schulart fast ausschließlich grundlegende und allgemeinbildende Funktion zuerkannt wird. Daran ändert nichts die feststellbare qualitative Differenzierung, d.h. der Unterschied in den Leistungsanforderungen einmal im Vergleich zur Hauptschule, zum andern zum Gymnasium.

Die einzigen wirklichen Realschulspezifika sind am ehesten in teilweise vorhandenen Akzentuierungen bezüglich einzelner Lerninhalte zu sehen, wenn z.B. im Bereich des schriftlichen Sprachgebrauchs bestimmte „praxisrelevante“ Kommunikationsformen wie Bewerbungsschreiben oder Ausfüllen von Formularen ausdrücklich berücksichtigt sind oder wenn bei der Auswahl von Texten, auch in den Lesebüchern, etwas stärker auf „berufsvorbereitende“ Themen- und Motivkreise zu achten ist.<sup>24</sup> Gerade hier zeigt sich aber – was nicht unbedingt als qualitatives Kriterium zu verstehen ist – eine starke Analogie zu den Bildungsinhalten der Hauptschule.

Ein Anliegen besonderer Art war und ist der Realschule, und zwar weit mehr als der Hauptschule, – eigenartigerweise schon aus Tradition, wenn man auf die historische Entwicklung zurück blickt – die literarische Bildung im Sinne grundlegender und unverzichtbarer Allgemeinbildung, obwohl Wissen dieser Art erfahrungsgemäß beim Übergang in den Beruf oder in der Berufspraxis am wenigsten Anerkennung findet. Die Betonung literarischer Bildung können auch heute gültige Lehrpläne belegen, besonders natürlich solche, die dem spezifischen Bildungsniveau der eigenständigen Schulgattung Realschule Rechnung tragen. So erstreckte sich in den alten *Stoffplänen in Bayern* (1963) ein linear strukturierter Kurs in Literaturgeschichte über alle vier Jahrgangsstufen der Mittel- bzw. Realschule. Er begann im ersten Schuljahr (also in der 7. Klasse) mit Götter- und Heldensagen

24 Dies war z.B. im Stoffplan Deutsch für Mädchenmittelschulen in Bayern (Mittelschulordnung und Stoffpläne, Kronach 1963, S. 119), ansonsten identisch mit dem für Knabenmittelschulen, so ausgedrückt: „Die Form- und Ausdrucksübungen sind zu unterbauen durch Stoffgebiete aus dem Lebens- und Interessenkreis der Mädchen und ihrer künftigen Berufe.“

des klassischen Altertums und der Germanen, wurde im zweiten Schuljahr mit wichtigen alt- und mittelhochdeutschen Sprachdenkmälern sowie Dichtung des Spätmittelalters, im dritten mit Werken des Barock, der Vorklassik, des Sturm und Drang, der Klassik, der Romantik und der „Weltliteratur“ fortgesetzt und im vierten Schuljahr mit Beispielen des Realismus, Naturalismus und der Literatur des 20. Jahrhunderts abgeschlossen. Diese immer wieder umstrittene, dem Geschichtsunterricht vergleichbare Strukturierung, die sich, wie lange Erfahrungen gezeigt haben, im Hinblick auf den literarischen und historischen Verständnisprozeß des Schülers durchaus bewährt hat, wurde (im gegenwärtig noch geltenden vorläufigen Lehrplan), stark modifiziert, beibehalten, wenngleich im komplexen Textbereich „Umgang mit Texten“ damit intentional nur noch ein Teilaspekt abgedeckt wird. Der literaturgeschichtliche Kurs beginnt jetzt im zweiten Jahr, also in der 8. Jahrgangsstufe und fordert hier „Einblicke in die deutsche Literatur von ihren Anfängen bis 1600“; die 9. Jahrgangsstufe umfaßt dann Barock bis Romantik, die 10. schließlich Realismus bis Gegenwart. Es versteht sich von selbst, daß die älteren Lesebuchreihen für die Realschule in Bayern aus primär *literar-historischer* Sicht konzipiert waren, während heute dieser Aspekt eher exemplarisch *mit* eingebracht wird: Trotzdem ist es unter den Medien des Deutschunterrichts vor allem noch das Lesebuch, in dem häufig ein *realschuladäquater* Zuschnitt zu erkennen ist. Hier liegen auch künftige Chancen, dann nämlich, wenn man unter Beachtung neuerer soziologischer und psychologischer Erkenntnisse einesteils dem schwierigen Lesealter von Vorpubertät und Pubertät und andererseits den allgemeinbildenden und berufsvorbereitenden Komponenten gleichermaßen gerecht wird.

Insgesamt fällt es bei der heutigen bildungspolitischen und schulorganisatorischen Situation schwer, von einem *realschulspezifischen* Deutschunterricht zu sprechen. Es erhebt sich natürlich die Frage, wieweit eine solche Ausrichtung generell sinnvoll, notwendig und angesichts der Vielzahl gesellschaftspolitischer Forderungen und Bedingungen überhaupt noch möglich ist. Die Vergangenheit hat bewiesen, daß der Deutschunterricht sehr wohl auch spezielle Funktionen übernehmen kann. Bezeichnenderweise ist allerdings die Ausbildung der Realschullehrer zum großen Teil bis in die Gegenwart eigenständige Wege gegangen, obwohl sie sich von derjenigen der Gymnasiallehrer im wesentlichen nur graduell unterschieden hat. Eine spezifische Didaktik des Faches Deutsch in der Realschule gibt es bisher – schulartenspezifisch – nur in Ansätzen. Dies gilt vor allem für Anleitungen, Handreichungen und Erläuterungen zum Gebrauch von Lehrplänen und für Lehrerhandbücher zu Sprach- und Lesebuchreihen. Ansonsten findet sich für das Fach Deutsch kaum realschulrelevante Sekundärliteratur. Die von Realschulfachleuten entwickelten und in entsprechenden Organen vorgestellten Modelle zu bestimmten Teilbereichen wie etwa zum Roman,<sup>25</sup> zum Hörspiel,<sup>26</sup> zur Textanalyse allge-

25 Jörg Wangerin: Der Roman im Unterricht. In: Die Realschule 83. Jg., 1975, H. 10, S. 318 – 322.

26 J.W. Koy: Das Hörspiel. In: Die Bayerische Realschule 21. Jg., Mai/Juni 1977, S. 409 – 420.

mein<sup>27</sup> oder zur Unterrichtsvorbereitung<sup>28</sup> können sehr hilfreich sein, doch sind sie praktisch alle eher „allgemein-didaktisch“ gehalten oder zumindest übergreifend auf den Deutschunterricht im Sekundarbereich I bezogen, was umgekehrt heißt, daß sich der Deutschunterricht der Realschule fast ausschließlich auf Sekundärliteratur zu Hauptschule und Gymnasium stützen muß. Unterschiede werden ohnehin vorwiegend im Bereich von Inhalten und Zielen und weniger in der Unterrichtsmethodik zu suchen sein, denn die wesentlichen pädagogischen Grundsätze gelten für das lernschwierige Pubertätsalter generell.<sup>29</sup>

Will der Deutschunterricht in der Realschule seine schwierige Doppelfunktion von Allgemeinbildung *und* lebenspraktischer Vorbereitung weiter erfüllen, so hat er sich auch an didaktischen Überlegungen zu orientieren, wie sie etwa Holger Ringholz unter der provokativen Frage „Berufsbezogener Deutschunterricht?“ für berufliche Schulen zur Diskussion stellt.<sup>30</sup>

---

27 Lebender/Lehrmann/Pfaller: Eine neue Unterrichtsform: Arbeit am Text. In: schulreport 1977, H. 5, S. 6 – 9.

28 Maria Therese Sünger: Fachdidaktik und Unterrichtsvorbereitung im Fach Deutsch. In: Die Realschule 86 Jg., 1978, H. 6., S. 314 – 322.

29 Ein weiteres Problem, gerade auch im Deutschunterricht, wird die steigende Zahl von Kindern ausländischer Arbeitnehmer in der Realschule sein: Zur Situation in Bayern und zu Maßnahmen im einzelnen vgl. Oskar Schraml: Angebote für ausländische Schüler. In: schulreport 1979, H. 3, S. 24 f.

30 Holger Ringholz: Berufsbezogener Deutschunterricht? In: schulreport 1977, H. 5, S. 13 – 15.

## Literatur

- BRANDAU, Heinrich-Wilhelm: Die mittlere Bildung in Deutschland. Historisch-systematische Untersuchung einiger ihrer Probleme. Weinheim und Berlin 1959
- FRANK, Horst Joachim: Dichtung, Sprache, Menschenbildung. Geschichte des Deutschunterrichts von den Anfängen bis 1945. Bd. 1,2. München 1976 (dtv WR 4271/4272).
- GÖTZINGER, Hermann: Die Realschule in Bayern. In: Die Realschule 88. Jg., 1980, H. 4, S. 183 – 189.
- HOUSTEIN, Hermann: Zur bildungstheoretischen Begründung der Realschule. In: Horst Wollenweber (Hrsg.), Die Realschule, Bd. 1, Paderborn 1979, S. 89 – 120.
- KOY, J.W.: Das Hörspiel. Aspekte und Probleme einer der neueren literarischen Formen im Deutschunterricht. In: Die Bayerische Realschule 21. Jg., Mai/Juni 1977, S. 409 – 420.
- LEBENDER, Elisabeth/Lehrmann, Diethart/Pfaller, Franz: Eine neue Unterrichtsform: Arbeit am Text. In: schulreport 1977, H. 5, S. 6 – 9.
- MAASSEN, Nikolaus / Schöler, Walter: Geschichte der Mittel- und Realschulpädagogik. Bd. 1: Von den Anfängen bis Ende des 19. Jahrhunderts. Hannover 1960.
- MASKUS, Rudi (Hrsg.): Zur Geschichte der Mittel- und Realschule. Bad Heilbrunn/Obb. 1966.
- MARKUS, Rudi: Zur geschichtlichen Entwicklung der Realschule. In: Horst Wollenweber (Hrsg.), Die Realschule, Bd. 1, Paderborn 1979, S. 9 – 35.
- MELZER, Helmut/Seifert, Walter: Theorie des Deutschunterrichts. München 1976.
- REBLE, Albert: Das Schulwesen. In: Max Spindler (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. IV/2, München 1975, S. 950 – 990.
- RINGHOLZ, Holger: Berufsbezogener Deutschunterricht? In: schulreport 1977, H. 5, S. 13 – 15.
- SCHRAML, Oskar: Realschule: Angebote für ausländische Schüler. In: schulreport 1979, H. 3, S. 24 f.
- SÜNGER, Maria Therese: Fachdidaktik und Unterrichtsvorbereitung im Fach Deutsch. In: Die Realschule 86. Jg., 1978, H. 6., S. 314 – 322.
- Die vierklassige Realschule in Bayern. Kempfenhausen: Wallenburg-Stiftung o.J.
- WANGERIN Jörg: Der Roman im Unterricht. In: Die Realschule 83. Jg., 1975, H. 10, S. 318 – 322.
- WILLE, Helmut/Zabel, Hermann: Richtlinien und Lehrpläne für den Deutschunterricht (5. – 10. Schuljahr). Eine Bibliographie. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 24. Jg., 1977, H. 4, S. 42 ff. und 25. Jg., 1978, H. 1, S. 32 ff.
- WOLLENWEBER, Horst (Hrsg.): Die Realschule. Bd. 1: Begründung und Gestaltung. Bd. 2: Unterricht und Bildungsgänge. Paderborn 1979 (UTB 899 und 900).
- ZABEL, Hermann: Curriculum-Diskussion – Lehrplankritik. In: Dietrich Boueke (Hrsg.), Deutschunterricht in der Diskussion, Bd. 1, 2., erw. und bearb. Aufl. Paderborn 1979, S. 49 – 75.